

Naßtauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 202.

Herborn, Sonntag, den 29. August 1915.

13. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Mit in der Front.

Nicht das werden unsere größten Erinnerungen an diese Zeit sein, wie oft und wie laut wir Hurra gerufen haben über Taten, die doch andere vollbracht haben. Aber werden wir zehren, wenn wir sagen dürfen: „Ob mit Wunden und Wunden in der Front, ob in Arbeit und Mühen daheim, wir standen mit in der Front! Wir haben unsere Pflicht getan, wir haben persönlich mitgemacht, etwas Eigenes geschafft!“ Was das für Arbeit ist, die du in der Front unseres Volkes persönlich leistest, ob Arbeit der Hände oder des Herzens, das sagt dir die Stunde und dein Gewissen. Wohl, auch du an die Front! Tu du das Deine, Gott tut das Seine.

Niemand lasse den Glauben daran fahren, daß Gott auch den Glauben eine große Tat tun will. Glauben ist lebendig, der bringt durch und ändert den Menschen.

Ist einer, der nicht kämpft und leidet, der nach sein Schicksal in Händen hält, dem Stolz noch von den deutschen Gräbern scheidet? Wer sich der gewaltigen Zeit entzieht, wer stumm bleibt, wo alle Herzen schlagen, ist am Leibe der Welt ein totes Glied, ist nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen.

J. Franke.

Kriegswochenschau.

Wir unheimlicher Schnelligkeit überstürzen sich die Ereignisse im Osten. Raum eine Woche ist es her, daß wir von Brest-Litowsk unter nennen können, da kommt schon die neue Meldung, daß auch

Brest-Litowsk gefallen

Daß wir uns auch dieser Festung bemächtigen würden, daran hat niemand gezweifelt, aber es gab wohl einen, der hoffen zu dürfen wagte, daß die Erfüllung noch nahe vor der Tür stand. Ueber

die Bedeutung der Festung

wird hier erst nicht viel gesagt zu werden. Wir wissen, wie die Hoffnung Rußland und vielleicht noch mehr den Verbündeten auf sie gesetzt haben. Ihre schützenden Kanonen sollten einerseits der heranbrausenden feindlichen Woge ein Halt gebieten, andererseits aber sollten sie dem eigenen Heere Gelegenheit geben, sich auf sie gestützt, neu anzuordnen zu können. Wir sind es ja gewohnt in diesem Krieg, indem wir schon zwanzig Festungen erobert haben, daß unsere Truppen auch der stärksten Festung gegenüber viel Federlesens machen. Die Einnahme von Brest-Litowsk dürfte aber doch wohl

einen Rekord

darstellen. Es handelt sich hier um einen großen Wagnis, der mit einem Kranze weit vorgeschobener, modern ausgebauter Werke umgeben war. Dieser ist von gewöhnlichen Feldtruppen ohne vorhergegangene Beschießung und artilleristischer Niederkämpfung eigentlich innerhalb 24 Stunden gestürmt worden. Bei Warschau gebrauchten die Russen die Ausrede, daß sie aus strategischen Gründen die Stadt kampfslos preisgegeben haben. Eine gleiche Ausrede dürfte ihnen bei Brest-Litowsk niemand glauben.

Der ununterbrochene Siegeszug

der deutschen Waffen läßt eben seine Wirkung aus, und diese besteht darin, daß die russische Truppenmoral von Tag zu Tag mehr erschüttert wird. Es scheint fast, als ob den russischen Soldaten überall das Bewußtsein aufzukommen beginnt, daß den verbündeten Truppen gegenüber doch jeder Widerstand nutzlos ist.

Mit Ausnahme des wohlgenährten Festungsbediensteten Lutz-Kowno-Dubno, das aber nur von untergeordneter Bedeutung ist, besetzt Rußland, nachdem unsere Truppen, der letzten Meldung unserer Obersten Heeresleitung zufolge, das am Njemen gelegene Olita besetzt haben, nur noch das am gleichen Strom liegende Grodno, dessen Fall indes auch nicht lange mehr auf sich warten lassen dürfte. Inzwischen haben aber unsere Truppen

keine Rast in der Verfolgung

gemacht. Sie sind von allen Seiten unaufhaltsam vorwärtsgeedrungen. Es ist dabei wichtig, daß eine unserer Abteilungen schon

Warschau erreicht

hat. Dadurch sind alle wichtigen Eisenbahnknotenpunkte Westrußlands in unserer Hand. Ist doch Brest-Litowsk allein der Knotenpunkt von fünf Bahnen, also gleichsam das Eisenbahnherz dieses Reichsteiles. Vor einigen Tagen konnte schon gemeldet werden, daß auch

Kowno besetzt

ist. Das war gewissermaßen der Auftakt zum Verluste von Brest-Litowsk. Wurde doch dadurch die Verbindung dieser Festung mit dem Süden völlig unterbrochen.

Gegenüber den Vorgängen auf dem polnischen Kriegsschauplatz sind natürlich die anderen Ereignisse etwas in den Hintergrund getreten. Aber auch dort, und besonders in der Gegend von Riga,

machen wir sichtliche Fortschritte. Am besten können wir sie an den Meldungen erkennen, die über das neutrale Ausland von daher zu uns gelangen. Diese zeigen uns, daß die Russen wohl schon mit dem Verlust der ganzen Gegend rechnen. Darauf deuten

ihre Räumungsvorschriften

hin. Wie es heißt, ist Riga schon zum größten Teil von der Zivilbevölkerung verlassen. Soeben kommt nun die Nachricht, daß auch für Jakobstadt ein ähnlicher Befehl ergangen ist. Alles deutet ferner darauf hin, daß auch die Zeit nicht mehr fern ist, wo

ganze Galizien befreit

sein wird. Die Russen halten ja immer noch den Teil von Galizien zwischen Bug und Dniester besetzt. Nach aus dem Auslande gekommenen Meldungen sind aber die Russen drauf und dran, dieses Gebiet aufzugeben. Das

gelingen nicht etwa freiwillig, sondern unter dem Druck der Ereignisse um und bei Brest-Litowsk.

Gewissermaßen als Trost im Unglück haben sich die Russen

einen großen Seefleg

ausgedacht, und ihre Freunde in London und Paris hatten nichts Eiligeres zu tun, als unter großem Gejohle dieses Ereignis mit zu feiern. Es handelt sich dabei um jenes Aufklärungsgefecht im Riga'schen Meerbusen, bei dem die Russen so herzlich schlecht abgeschnitten haben. Wie bekannt, hatten unsere Torpedoboote den Auftrag, den Busen von den feindlichen Minen zu säubern, was sie trotz der Belästigung durch die russischen Schiffe auch durchführen konnten. Die weitere Tätigkeit unserer Flotte in jener Gegend, und ganz besonders in den letzten Tagen bei Dagö, wird den Russen wohl zu Gemüte führen, daß wir nach wie vor Herren des dortigen Meeres sind. Die Verbündeten der Russen werden ja vielleicht auch jetzt noch versuchen, die ganzen Ereignisse dieser Woche als ein geschicktes taktisches Manöver der Russen hinzustellen. Aber wir wollen ihnen gern dieses Vergnügen lassen und hoffen, daß wir ihnen noch recht oft Gelegenheit geben, derartige taktische Manöver auszuüben.

Deutsches Reich.

4. Bundesrats-Sitzung. In der Sitzung des Bundesrates vom 26. August gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Vieh-zwangsuntersuchung am 1. Oktober 1915, der Entwurf einer Verordnung über ein Schlichtungsverbot für trüchtige Kühe und Sauen, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Vertriebsjahre 1915/16, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Ausprägung von Fünfpennigstücken aus Eisen, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten, die Vorlage betr. die Herabsetzung der Kontingente der Zündwaren-fabriken für das Betriebsjahr 1915/16, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Angelegenheiten der Zündwaren-fabriken, und die Vorlage betr. Außertraktieren der Bekannmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Februar 1915.

Die deutschen Kriegsanleihen. Der Mailänder Universitätsprofessor Einaudi würdigt in einem Zeit-artikel des „Corriere della Sera“ die Rede des deutschen Schatzsekretärs Helfferich und beginnt mit einem Lob auf den Schatzsekretär, der sein Amt mit großer Geschicklichkeit verwaltet. Die beiden ersten deutschen Kriegsanleihen seien wirklich ein voller Triumph gewesen. Der Verfasser glaubt, auch der dritten Kriegsanleihe werde ein neuer Erfolg beschieden sein, da in den letzten Monaten große Sparreserven gemacht worden seien.

Die Entschlüssen der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus den belgischen Archiven werden vom Wiener „Fremdenblatt“ als ein historisches Dokument von unschätzbarem Werte bezeichnet, da sie den Zentralmächten erparten, nochmals klarzustellen, auf wessen Seite das Unrecht kämpfe. Das Blatt sagt:

Sie sind der Notwendigkeit enthoben, abermals zu erklären, daß man von langer Hand den tödlichsten Ueberfall, den die Welt-

Wiedersehen.

Im Bilder aus dem Felde. (Nach der Wirklichkeit erzählt.)

I.

Wieder hatte ein Militärtransport in nördlicher Richtung das verlassen. Wohin? — Das war die bange Frage. Einem ging es besonders nahe, fuhr man doch allem nach seiner Heimat zu, jenem kleinen Dörfchen A... zwischen Arras und Lille. Der Abend kam, die meisten waren eingeschlafen, er allein starrte noch in die Nacht hinaus, dachte an sein junges Weib und seine beiden Kinder. Monate hatte er schon keine Nachrichten mehr von ihnen erhalten, offenbar mußten die Deutschen im Besitze des Dorfes sein! Wie mögen sie wohl dort gehaust haben, diese Barbar! Die armen, unschuldigen Kleinen mit ihrer Schutz-mutter! Sein kleines Haus, dessen Mauern so manches Mal gesehen!

Jetzt wird er aus dem dumpfen Brüllen aufgeschreckt. Das Jagt, das Zeichen zum Aussteigen ertönt.

Wald war alles marschbereit, und vorwärts ging es in nördlicher Richtung, woher immer stärker das Grollen und Schreien schwerer Artillerie hörbar wurde. Er kannte jedes Stück, durch das man kam, jedes Bergwerk, an dem der Weg vorbeiführte. Diese eigentümliche Gegend — da ein Werk, das das andere reißt, da Städte und Dörfer ineinander liegen, und eigentlich das ganze Land bebaut erscheint — das war ja seine Heimat. Immer unruhiger wurde es in ihm. Nur wenige Kilometer trennten ihn noch von seinem Dörfchen A...

Der Morgen graute. Da machten sie in einem ihm so bekannten Dorfe halt. Aber wie sah es aus? Raum ein Dorf war noch unversehrt. Ihn schauderte, denn ein größeres Bild lag vor ihm auf. Haben vielleicht französische Soldaten ebenso in A... gewütet, das gerade jenseits des Rheins liegt, um den sich der Kampf scheinbar drehte? — In den Kellern sollten sie den Tag zubringen, essen und sich stärken, um neue Kräfte zu sammeln. Die Straßen durfte

niemand betreten. Hier schlugen immer wieder schwere, deutsche Granaten ein und brachten Tod und Verderben. Aber es sollte auch kein deutscher Flieger von dieser Verstärkung etwas zu sehen bekommen. Wieder wurde es Abend. Nun erfuhren sie, warum man sie so schnell hierher geworfen hatte: mit dem letzten Strahle der untergehenden Sonne werden die Deutschen angegriffen und sind vom Berg-rücken herunterzuwerfen.

Der große Augenblick war da. Vorsichtig — gebückt — ging es in den Laufgräben vorwärts, bis die vordersten Schützengräben erreicht waren. Dann riß die Verstärkung die alten Mannschaften mit sich fort. Unaufhörlich wälzte sich die dichte Linie vorwärts, den Deutschen entgegen, die bereits seit mehreren Stunden mit Granatfeuer zugelegt worden waren und müde sein mußten. Wohl mähte das so gefürchtete, gutgezielte deutsche Infanteriefeuer ganze Reihen der Angreifer nieder, wohl rissen die deutschen Vortreffer entsetzliche Wunden, wohl zerlegten die beiden im deutschen Graben eingebauten Maschinengewehre förmlich die in den Drahtverhauen festgerannten Stürmenden — aber der Angriff gelang. Der Schützengraben war in französischen Händen, die Feldgranaten mußten weichen.

Er war einer der überlebenden Sieger, der von der deutschen Stellung aus trotz des nächtlichen Dunkels sein Dorf so deutlich erkennen konnte, warfen doch seine eigenen Landsleute Granaten hinein, um die deutschen Reserven zu treffen. Lichtlos brannte es dort unten an verschiedenen Stellen. In welch furchtbarer Gefahr befanden sich eben seine Lieben! Das war zuviel: schlaflose Nächte und Anstrengungen bis zum letzten Hauch — dieser Sturm dem tausendfachen Tode entgegen und die innere Aufregung im Blick auf das scheinbar dem Untergang geweihte Dorf. Die Nerven versagten. Wie leblos brach er zusammen.

Als er wieder zu sich kam, fühlte er sich von starker Faust emporgerissen. Fremde Laute schlugen an sein Ohr. Was war geschehen?

Die Deutschen hatten ihren Schützengraben wiederge-nommen. Sie führten ihn mit manchem Kameraden gefangen

ins Dorf hinab. Ihm aber war es schließlich einerlei: Gefangener oder Sieger — nur nach A... zu kommen, war jetzt sein sehnlichster Wunsch. Sein Haus wollte er sehen und die, an denen sein ganzes Herz hing. Der Gefangenentransport erreichte das Dorf. Die verwundeten Feinde führte man sofort auf den Verbandsplatz, die anderen mußten in einen Keller hinab, wo sie den Rest der Nacht verbrachten. Lange, bange Stunden, schier endlos dünkte ihm die Zeit. Endlich fielen die ersten Lichtstrahlen durch die Ritzen der Kellertüre in das Gefängnis. Bald öffnete sie sich, und zwei deutsche Soldaten brachten Kaffee und Brot. Gleichzeitig erschien ein Offizier, um die Gefangenen auszufragen. Das einer von ihnen aus A... selbst stamme, interessierte den Deutschen besonders. So nahm er ihn beiseite, um allein mit ihm zu sprechen. Hat er wohl bei diesem Verhör dem Feinde zu viel gesagt? Das wußte er nicht mehr. Aber das eine wußte er nur noch, daß dieser feldgraue Offizier — dieser rohe Barbar, so hätte man drüben wegwerfend gesagt — ihm erlaubte, nach seinem Hause und seiner Familie zu sehen.

Zwei Soldaten, von denen der eine französisch sprach und die Unterhaltung überwachen sollte, begleiteten ihn die altbekannte Dorfstraße entlang. Jedes Haus kannte er, mancher Gruß wurde ihm zugerufen, zumal im nördlichen Teil des Dorfes. Dort standen die meisten Häuser und waren zum größten Teil noch von Frauen und Kindern bewohnt. Da war die Kirche. In ihr hatte er vor dem Transakt gestanden, und am Taufbecken wurden dann seine Kinder getauft. Freilich traurig genug sah dieses Gotteshaus aus: Der Turm zerbrochen, große Löcher in den Wänden, Ziegel und Fensterscheiben zertrümmert und zersprungen, Schutt und Scherben überall — nur noch eine Ruine*.

* Kurz nach der Befreiung von A... durch unsere Truppen, Ende Oktober, hatte eine einschlagende französische Granate in diesem Kirchlein zehn Frauen und Kinder während einer Messe getötet. Beim letzten deutschen Militärgottesdienst, der am 17. Dezember hier stattfand, wurden drei deutsche Soldaten durch Schrapnellstücken verletzt, von denen zwei ihren Verletzungen erlagen. Seitdem durften wir die Kirche nicht mehr benutzen.

gehörte, unter die Zentralmächte plante, und daß sie dem Gebot der Selbsthaltung gehorchen, als sie, in vermessener Weise herausgefordert, rechtzeitig zum Schwerte griffen, um ihre Existenz zu schützen und zu sichern. Aus den belagerten Archiven geht hervor, daß der Dreierbund systematisch und mit allen Mitteln auf die Einkreisung Deutschlands und Österreich-Ungarns hinarbeitete, und daß die nationalsozialistische, militärische und chauvinistische Politik Frankreichs die höchste Gefahr für den europäischen Frieden bildete, ferner, daß von Anfang an mit einer Mitwirkung Englands in einem deutsch-französischen Kriege gerechnet wurde. Ein Dokument von geradezu übermäßiger Bösartigkeit ist die letzte Depesche Baron Bengens, in der es heißt, man sei in Petersburg seit langen Jahren gewohnt gewesen, mit politischen Morden außerhalb Russlands zu patieren, was den Weltkrieg unvermeidlich gemacht habe.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 27. August 1915.

Im Reichstage fanden heute die Beratungen über die Änderungen des Vereinsgesetzes nur wenig Teilnehmer. Der Gesetzentwurf will die Gewerkschaften nicht mehr unter die politischen Vereine rechnen, das Verbot fremder Sprachen in den öffentlichen Versammlungen beseitigen und auch Personen unter 18 Jahren zu politischen Vereinen und Versammlungen zulassen. Daß die Gewerkschaften überhaupt als politische Vereine behandelt werden, widerspricht dem Willen des Gesetzgebers. Es handelt sich also nur um die geeignete Form, der Absicht des Gesetzes endlich Geltung zu verschaffen. Die Vorlage wurde schließlich gegen die Rechte und die Nationalliberalen angenommen.

Den zweiten Teil der Sitzung füllten die Erörterungen über den Belagerungszustand und die Pressezensur aus. Die Sozialdemokraten wollen den Belagerungszustand aufheben und die Freiheit der Presse wiederherstellen. Die Kommission will bei Vergessen gegen das Belagerungszustandgesetz auch Geldstrafe zulassen, die Nationalliberalen wenigstens bei mildernden Umständen. In breit angelegter Rede führte der Sozialdemokrat Fischer stundenlang bewegliche Klagen über die Drückfaltung der politischen, besonders der sozialdemokratischen Presse. Dagegen legte der Staatssekretär Dr. Delbrück Verwahrung ein, wobei er der Hingabe und der Leistungen der Arbeiter für das Vaterland vollste dankbare Anerkennung zollte. Man könne aber die Zensur und den Belagerungszustand mit Rücksicht auf die Spionage, auf Fliegerangriffe und andere Maßnahmen des Feindes nicht entbehren. Ausdrücklich und ohne Einschränkung stellte er fest, daß die ganze Presse ohne Unterschied der Partei bestrebt gewesen sei, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Durch neue Anordnungen würden hoffentlich die Beziehungen zwischen Presse und Regierung noch verbessert werden. Nachdem die Anträge der Kommission angenommen waren, wurde noch der dankenswerte Antrag Erzberger angenommen, durch den die Familienunterstützung auch noch drei Monate nach dem Tode des Kriegers festgesetzt wird, und dann kam die Vertagung bis zum 30. November.

Aus der schönen Schlussrede des Präsidenten sei besonders hervorgehoben, daß demnächst der Reichstagspalast die ursprünglich schon von seinem Baumeister vorgesehene Inschrift „Dem deutschen Volke“ auf Anregung des Reichstagslangiers erhalten wird. Das wurde von dem Hause, das sich inzwischen mehr als halb gefüllt hatte, mit lebhaftem Beifall begrüßt. Mit dem dreifachen Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland, in das diesmal auch die Sozialdemokraten Göhre und Cohen (Neuß) einstimmten, schloß die August-Tagung.

Das Güteverfahren.

Rede des Reichstagsabgeordneten Reinhold Kumm in der Reichstagsitzung vom 25. August 1915.

(Amtlicher Wortlaut.)

Meine Herren! Ich habe nur eine kurze Anfrage an das Reichsjustizamt zu stellen. Die Entschlebung erfordert Einführung des Güteverfahrens in den Rechtsfreiheiten, die vor die Amtsgerichte gehören. Wenn wir an die Prozeßsucht in unserm deutschen Volke denken, bei dem die Zahl der Prozesse in 25 Jahren von 1 300 000 auf 3 200 000 gestiegen ist, dann besteht ernste Gefahr. Die Fälle der Streitigkeiten, die jetzt während des Krieges aus sehr erklärlichen Gründen entstehen, können zu einer solchen Anhäufung der Prozesse auch bei denjenigen

Kreisen, die wahrhaftig keine Prozeßhansel sind, führen, daß man hier ernste Beforgnis hegen mag.

Demgegenüber steht die Tatsache, daß im Auslande vielfach auf dem Wege des Güteverfahrens die besten Erfolge erzielt werden. Während bei uns der Schiedsmann des preussischen Rechts im wesentlichen versagt hat, haben wir beispielsweise im Kanton Zürich die Zahl der Vergleiche auf 61 vom Hundert steigen sehen. Es erscheint darum notwendig, daß jetzt — zunächst einmal während des Krieges — in der Einführung des Güteverfahrens vorgegangen wird. Ich bin nicht Fachmann und will nicht darüber entscheiden, in welcher Form vorgegangen werden mag: ob in der Form, daß unmittelbar vor dem Hauptverfahren vor dem Amtsgericht ein Vergleichsverfahren stattfindet, oder ob gar vor Eröffnung des Hauptverfahrens ein solches Vergleichsverfahren angeordnet werden soll, ob man den Notar mit dem Güteverfahren betraut, oder ob man die öffentlichen gemeinnützigen Auskunftstellen noch dieser Seite hin ausbaut. Diese und andere Formen sind möglich. Es handelt sich nicht um die Form, sondern es handelt sich um die Sache.

Vieles ist in den ausgezeichneten Ausführungen von Oberlandesgerichtsrat Döhnhardt, Jena, in der „Deutschen Richterzeitung“ vom 1. Juli und in dem Werk des Notars R. W. Rüttemann über das „Justiznotariat oder Urkund- und Friedensämter“ enthalten, was ich nicht wiederhole. Wir müssen verhalten, daß schon während des Krieges — man denke an die tiefbedauerlichen, sich immer mehr häufenden Ermittlungen der Kriegerfrauen — und vollends nach der Rückkehr der Leute aus dem Kriege eine solche Menge von Prozessen entsteht, daß man nicht ein und aus weiß, und daß schließlich in sehr vielen Fällen um die Gerichtskosten prozessiert wird. Das Vorgehen der neuen Vereinigung der Freunde des Güteverfahrens ist darum sehr verdienstlich. Ich darf es wohl als selbstverständlich annehmen, daß wir diese Entschlebung annehmen, und daß sie auch bei den entscheidenden Stellen eine günstige Aufnahme findet.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Visco sagte Erwägungen über die Ausdehnung des Güteverfahrens zu.

Kleine politische Nachrichten.

Für Baden steht, wie der „Egl. Absh.“ aus Karlsruhe gemeldet wird, das dortige Generalkommando Höchstpreise für Heu fest; 50 Kilogramm lofes Heu kosten 3,75, gepreßtes 4 M. Die Heuexporteure wurden verboten.

Der bisherige türkische Botschafter in Rom, Naby Bey, ist, von Zürich kommend, in Berlin eingetroffen.

Aus Madrid weiß der Pariser „Temps“ zu melden, daß die spanische Regierung ihren Berliner Botschafter telegraphisch beauftragt habe, wegen der Zerstörung spanischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote Protest bei der deutschen Regierung einzulegen.

Für die Bildung eines Ausschusses aus Vertretern der Verbandsmächte treten französische, englische und italienische Zeitungen ein, der während des Krieges tagen und sich in erster Linie mit der — Reueinteilung Europas nach dem Kriege beschäftigen soll. — Dringlicheres gibt's wohl für die edlen Bierverwandler nicht?

Die französische Kammer nahm nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Briand, der eine kurze Erörterung folgte, die Kredit für die Unterstaatssekretariate des Kriegsamt mit 339 gegen 1 Stimme an und verzichtete auf die Abhaltung einer geheimen Sitzung; sie vertagte sich sodann bis zum 16. September.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 27. August 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne und auf den Maas-Höhen wurden französische Schanzanlagen durch Sprengung zerstört.

In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Gefechte bei Baus, Schönberg (südöstlich von Mita) und in der Gegend östlich von Kowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet.

ne ja schon einen durten und druden haben sie jetzt natürlich zu nichts Zeit. Ich bleibe selbstverständlich drüber zur Pflege Ach Gott, hätten sie mich doch nur gestern gleich geholt.“

Endlich ging sie fort. Barbe sah ihr nach, wie sie, um den Weg zur Straße zu kürzen, mitten über den taumelnden Rasen lief.

„Bin neugierig,“ dachte sie und stieg gemächlich in die Mansarde hinauf, nachdem sie die Votzhaft an Peter Vott abgegeben hatte. Es war eine Ahnung in ihr, daß es mit Huhn und Kraftbrühe keine solche Eile haben würde.

Und wirklich dauerte es kaum eine halbe Stunde, so sah Barbe ihre Herrin den Garten wieder betreten. Diesmal lief sie nicht über den Rasen, sondern ging ganz langsam und ordentlich den gewundenen Kiesweg heran.

Oben in der Mansarde öffnete Fräulein Reinsling zugleich das Fenster und wachte aufgeregt hinab.

„Sie kommen doch gleich nachher zu mir, Mamachen — par don. Großmamachen? Ich brenne schon vor Neugierde.“

Großmama nickte nur. Barbe warf einen schiefen Blick auf die Eintretende. Ein Sonnenstrahl trennte den Flur und fiel gerade auf Frau Vores Gesicht, so daß sie einen Augenblick erschrocken die Augen schloß.

Sie sah recht alt aus in diesem Moment, viel älter als sie war.

„Assunta ist sehr krank,“ murmelte sie und ließ sich müde auf einen Stuhl fallen, „aber Du kannst die Kraftbrühe lassen. Sie haben schon alles vorgeföhrt drüben.“

Barbe sagte nichts.

Sie wachte genug und brauchte keine Frage mehr zu tun. Schweigend kniete sie vor ihrer Herrin nieder und begann mit einer an ihr ganz ungewohnten Partheit deren Schenkel aufzuschneiden.

„Was machst Du denn?“ fragte die Frau zerstreut.

Sie haben sich doch patzschasse Füße geholt auf dem nassen Rasen drängen und in den Zeugschuhen.“

„So?“

„Ja.“ Barbe holte Strümpfe und Handschuhe, nahm ihren Frau beifühn den Hut ab und zog ihr die Fäde von den Schultern. Dann brachte sie ein Glas Wein, „das trinken Sie hübsch.“

„Aber Barbe? — Woan? — Ich trinke doch sonst nie Wein.“

Südöstlich von Kowno wurde der Feind gewonnen. Die Festung Olita ist von den Russen geräumt worden und besetzt.

Weiter südlich sind die deutschen Truppen gegen den Nijemen im Vorgehen.

Der Uebergang über den Berezowka-Abchnitt (östlich von Ossowiec) ist erdämpft, die Verfolgung ist der ganzen Front zwischen Suchowola (an der Berezowka) und dem Bialowieska-Fort im Gange.

Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals von Gallwih 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Die Heeresgruppe verfolgt; ihr rechter Flügel kämpft um den Uebergang über den Abchnitt von Cesna-Prawa (nordöstlich von Kamieniec-Piotrowski).

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen.

Nordöstlich von Brest-Litowsk nähern sich neuen Truppen der Straße Kamieniec-Litowsk-Mogilew.

Südöstlich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den Agla Abchnitt zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Tätigkeit unserer Flotte.

Berlin, 26. August 1915 nachts. (Amtlich.) Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalfestation Kap-Süd-Ristwa auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalfestation Andreasberg gleichfalls auf Dagö mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitkräfte wurden nicht gesehen. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes (gez.) Gekow.

(W. L. B.) Die Insel Dagö liegt am Großen Sund, der nördlichen Fahrstraße des Baltischen Meerbusens.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. Aug. (MTB.) Amtlich wird veröffentlicht: 27. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Heere sind in vollem Rückzuge beiderseits der nach Minsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Ferdinand rückten gestern zu Mittag durch die brennende Stadt Kamieniec-Litowsk an der Lesna. Deutsche Streitkräfte verfolgen von West und Süd in der Richtung auf Rodrin.

Bei Kowel, bei Wladimir-Wolynskij und in Ölgalgen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Flitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Talstellungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 26. August.

An den Fronten von Anasofa, Ari-Duren und Sedd-ul-Bahr unterhielt der Feind abwechselnd heftigen und schwachen Artilleriefeuer und verschwendete eine große Menge Munition. In der Nacht vom 24. zum 25. August unterhielt der Feind das Feuer bis zum Tagesanbruch. Am 25. August versuchte der Feind mit schwachen Kräften einen Angriff auf unseren linken Flügel. Die Angriffe wurden abgewiesen. — An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Paris, 26. August. Die „Agence Havas“ meldet, daß der italienische Dampfer „Dinamare“ (4100 Tonnen) bei der Fahrt nach Norfoll gesunken ist.

London, 27. August. Nach einer „Blonds“-Mitteilung ist der schwedische Dampfer „Difi“ versenkt worden, die Besatzung aber gerettet.

„alles eins. Auf das Wohl der Kleinen drüben, Tante Sie mir.“

Ein schwaches, weiches Lächeln spielte für einen Moment am Frau Vores Lippen. Dann leerte sie gehorsam das Glas.

„Und jetzt gehen Sie mal zu dem Fräulein hinauf, in der Nacht ist der Kamienbaum angeblüht, — es ist eine Eile, sag ich Ihnen. Wenn der Doktor Vott kommt, hole ich schon.“

Und während Vore wie geistesabwesend im Zimmer herumging, da und dort irgend einen Gegenstand zwecklos ergreifend und wieder hinstellte, flog Barbe wie der Wind die Treppe hinauf, um es Vore vorher zu sagen: Was nichts sollte das Fräulein fragen, denn „der da drüben“ scheint sich wieder mal „famig“ benommen zu haben.“

Fräulein Reinsling wachte auch wirklich nichts, sondern sprach nur von ihren Blumen, dem Kamienbaum im Garten, der seine wunderbaren roten Blüten über den Rasen in bleibender Farbenpracht erschloffen hatte.

Frau Fabrizius stand lange davor und hörte scheinbar aufmerksam auf die Auseinandersetzungen der erfahrenen Blumenzüchterin, die erklärte, was so ein Baum alles brauche, aber sich entschloß, zu blühen.

In Wahrheit dachte sie an ganz andere Dinge. Hinter den Kamienbaum an der Wand hing ein altes Muttergottesbild, das Fräulein Reinsling einmal von einer Tante geschenkt hatte. Das mußte Frau Vore immer ansehen.

Es war mittelmäßige Arbeit und sehr naiv in der Auffassung. Irigend eine gläubige Seele hatte es offenbar in frommer Meinung gemalt. Sieben Schwertcr staken in der Brust und darüber erhob sich ein bloßes Frauenantlitz voll Schmerz und Entsagung. Ein alter, schadhafter Goldrahmen umgab das nachgedunkelte Bild, aus dem sich nur die spezialartigen Schwertcr, steif, kalt und blühend hervorbogen.

Von diesen Schwertern kam Frau Vore nicht los. Die magischer Gewalt würden ihre Blicke immer wieder davon abgezogen.

„Und zu denken,“ sagte das alte Fräulein neben ihr mit stillem Lächeln, „daß mir der Baum hier schon zweimal so alt wie eingegangen war. Kein Blatt war mehr daran. Alles da und sparrig, wie tot. Nicht wahr, das können Sie jetzt kaum glauben, Mamachen?“

Fortsetzung folgt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ehenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(30)

Barbe stand kopfschüttelnd dabei, reichte ihr Hut und Jacke und half ihr, sich anziehen, denn wahrhaftig, die arme Frau war so verwirrt, daß sie fieberhaft nach den Handschuhen suchte, die sie doch schon an den Händen hatte. Dabei hörte sie die zahllosen Aufträge an, die sich nur so überstürzten.

„Nur Fräulein Reinsling verständigen. Dann einen Dienstmann zu Onkel Peter. Kraftbrühe kochen für Assunta — Du weißt Barbe, ohne Grüngewürz, in Dinst, wie wir es für meinen armen Mann machten — ein Subb befohren — moran wird

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Tut wohl denen, die euch hassen.

Ansprachen die deutschen und welschen Schwabronen.
Das trachte, als splitterten Eichenkronen. —
Nun in Fernen ertönt der Kampf
mit Staudgewirbel und dumpfem Gestamp. —
Vieleinander liegen zwei wackere Streiter;
ein welscher Kürassier und ein deutscher Reiter.
Den Deutschen traf es am Schenkel schwer;
Der Franzose sieht den Abend nicht mehr.
Bei dem deutschen Reiter hält traurig sein Roß,
sein treuer, tapferer Kriegsgenos. —
Die Wunden brennen, es strömt das Blut,
und hernieder sinkt die Sonnenglut.
Der Welsche stönt in des Sterbens Qual;
sein Auge ist starr; sein Gesicht ist fahl.
Der Mund will schreien nach einem Trank,
Doch er kann nur murmeln und murmelt bang.
Still schaut der Deutsche des Feindes Schmerz.
Da bebt ihm das brave Mitterherz
und mag nicht mehr von dem Worte lassen:
„Tut wohl denen, die euch hassen!“ —
Die Flasche! ein letzter Schluck ist noch drin.
Den reicht er dem sterbenden Feinde hin.
„Kamerad! Kamerad!“ ruft er, „hier, hier!“
Wie aus Fernen hört der Kürassier
das Wort der Liebe. — „Kamerad! Kamerad!“ —
Da wird es ihm hell auf dem letzten Pfad.
Er reckt sich. Er hebt sich. — Er stemmt sich empor
und tastet schwer mit der Rechten vor
und sieht durch Schleier des Deutschen Hand
und den Trunk! den Trunk gegen Fiebers Brand.
Einem wirren Dank seine Lippe spricht,
und es fällt seine Augen ein letztes Licht. —

Brest-Litowsk.

4 Brest-Litowsk gefallen! Diese Freudenkunde, die man allgemein noch nicht erwartet hatte, durchliefte am Donnerstag die deutschen Gassen und erweckte in jeder Brust ein stolzes Freudegefühl und dankbaren Jubel. Handelt es sich doch wieder um einen überaus starken russischen Waffenplatz, der in die Hände unserer wackeren Feldgrauen und ihrer österreichisch-ungarischen Waffengeführten gefallen ist. Ein neues Glied der russischen Speerspitze — eines der letzten — ist gesprengt, ein neuer für die Versammlung und Verschlebung größerer Heeresmassen besonders wichtiger Punkt dem Feinde abgenommen.

Als Festungsbesatzung stehen unsere Truppen seit dem Anfang dieses Krieges unerreicht da. Im Westen sind neun Festungen in unsere Hand gefallen: Lüttich, Namur, Longwy, Montmedy, La Fère, Vaon, Maubeuge, Antwerpen und Lille, außerdem sechs Forts: Manouviller, Diest, Les Arvelles, Huron, Conde und Camp des Romains. Im Osten hat Rußland die elf Festungen: Vibau, Rozan, Pultusk, Iwangorod, Warschau, Komza, Ostrolenka, Rowno, Nowo-Georgiewsk, Ossowiec und Brest-Litowsk an uns verloren.

Die Besetzung der festen Plätze in Belgien und Frankreich fällt in die ersten zehn Wochen des Krieges, die der russischen Festungen hat — von der Besetzung Vibaus am 8. Mai 1915 abgesehen — erst am Ende des ersten Kriegsjahres begonnen. Trotz den in der Zwischenzeit überall gesammelten Erfahrungen ist aber das Bild in seinen Grundzügen unverändert geblieben; einer regelrechten Belagerung durch deutsche Truppen widersteht kein fester Platz. In kurzer Zeit erliegen die Werke und die Helden der Besatzungstruppen der ungeheuren Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze. Lüttich fiel in überrumpelndem Sturm, Namur nach fünftägiger, Maubeuge nach zweitägiger Beschießung, Antwerpen, „die stärkste Festung der Welt“, nach zwölftägiger Belagerung durch verhältnismäßig schwache Truppen. Einen Teil der obengenannten Festungen und Forts verteidigten die Franzosen überhaupt nicht, ein anderer Teil wurde ihnen nach kurzer Beschießung genommen, in mehreren Fällen war ein Infanteriesturm nicht mehr nötig. Ganz ähnlich ist es nun auch im Osten ergangen. Vibau, Rozan, Pultusk, Komza, Ostrolenka und Ossowiec sind ohne regelrechte Belagerung gefallen. Warschau gaben die Russen preis, als die Vorräte von unseren Truppen genommen war, und auch Praga räumten sie nach vier Tagen, Iwangorod wurde am 13. Tage nach dem Beginn des Angriffs besetzt, Rowno nach zwölftägiger Beschießung. Aber auch die Einnahme der großen Festung Nowo-Georgiewsk mit ihren mehr als 700 Geschützen und über zwei Armeekorps Besatzungstruppen hat wenig länger gedauert: am 7. August fiel schon das Fort Dembe, am 19. August der ganze Platz in unsere Hände. Bei Brest-Litowsk wurde eine Woche lang um die Vorstellungen gekämpft und dann die ständige Befestigung sofort im Sturm genommen.

Wie weit diese Erfahrungen, die sich in so auffallender Weise nach dem Ablauf des ersten Kriegsjahres erneuern, bereits einen allgemeinen Schluß auf den Wert der Festungen im Kriege der Gegenwart zulassen, kann späteren Erörterungen vorbehalten bleiben. Uns mag vorerst die erfreuliche Tatsache genügen, daß unsere Gegner keine auch nur annähernd ähnlichen Erfolge im Kampfe gegen Festungen aufzuweisen haben. Lüttich und Przemysl sind erst nach einer monatelangen Belagerung voll heftiger Kämpfe ruhmreich gefallen. Die feste Bogen ist uneinnehmbar geblieben. So sind wir vorerhand berechtigt, die Fähigkeit zur überraschend schnellen Besetzung fester Plätze als eine besondere Eigenart der deutschen Truppen und unserer Verbündeten anzusehen. Den Führern, die so Großes erzielten, den Tapferen, die es durchstritten, und den Männern, die dazu die gewaltigen Waffen erkannten und fertigten, schulden wir dafür um so mehr Bewunderung und Dank.

Geschichtskalender.

Sonntag, 29. August, 1523. Ulrich v. Hutten, † Insel Uhu. — 1813. Sieg der Preußen über die Franzosen bei Culm. — 1882. Großherzogin Alexandra von Rußland-Schwedin. — 1904. Sultan Murad V. † Konstantinopel. — 1905. Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Japan und Rußland zu Portsmouth (N.-Hampshire). — 1910. Annexion Koreas durch Japan. Montag, 30. August, 1813. Sieg der Preußen unter Kleist über die Franzosen unter Vandamme bei Rollendorf. — 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Beaumont. — 1914. Stille von der Besetzung verlassen. — „Volksfreundlicher“ Ministerwechsel in Rußland.

Anzeigen

Bekanntmachung

betr. Anmeldung des Bedarfs an Futterhafer und Saatgut.

Es fehlen immer noch Anmeldungen für Bedarf von Saatfrucht.

Wer bis spätestens zum Mittwoch, den 1. September d. J., abends 7 Uhr, seinen Bedarf nicht angemeldet hat, erhält keine Saatfrucht zugewiesen.

Dieses ist der allerletzte Termin.

Herborn, den 27. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhahl

Bekanntmachung

betr. Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Nickel.

Die Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Nickelsachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. Juli d. J., Kreisblatt Nr. 178, hat für hiesige Stadt am 17. und 18. September d. J. zu erfolgen. Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben.

Es wird bemerkt, daß Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badewannen, Lampen und Kleingefäße nicht abgeliefert zu werden brauchen, daß dagegen alles alte Kupfer (Messing und Nickel) auch mit abgeliefert werden kann. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß die Kupferkessel (Sied- und Waschkessel) zur Ablieferung gelangen. Erfolgt die freiwillige Ablieferung der Kessel jetzt nicht, dann muß mit deren zwangsweiser Einziehung nach Abschluß der Bestandsaufnahme gerechnet werden.

Die vorstehend genannte Bekanntmachung des Herrn Landrats ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses einzusehen, woselbst auch alle weitere Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt wird.

Herborn, den 27. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhahl

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Wintersemesters 13. September

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthme

Neue Mainzerstraße 47

Ohne Preisaufschlag!

Kornblume

die neue 7-Pfg.-Kaiser-Zigarre

:- findet täglich neue Freunde. :-

Fast überall erhältlich.

Für Feldpostsendungen sehr geeignet.

Engros-Verkauf:

Franz Henrich, Dillenburg.

Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerks Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Viehwirtschaft, Pflanzenbau, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule umfaßt und das durch das Studium erworbenene Resultat als die Basis der weiteren gewährt wie die Vorbereitung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Anschaffungsprospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausleihungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilschulungen.

© Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt dringend um sofortige Zahlung der noch rückständigen Staats- und Gemeindesteuern und des Schulgeldes für 1. und 2. Viertel 1915 sowie des Pachtzinses für 1915 ersucht.

Antworts nächste Woche wird das Kostenverfahren gegen säumige Zahlungseinkassiert.

Herborn, den 27. August 1915.

Die Stadtkasse

Als Ersatz

für die beschlagnahmten Kupferkessel empfiehlt geschweißte emaillierte

Stahlblechkessel

Peter Bender, Herborn

Marktplatz 3.

Vereinigung zur Verbr. von Volksbildung Dillenburg

Samstag, den 28. Aug. 1915, abends 8 Uhr im Thierschen Saale

Vortrag

von Pfarrer W. Schreiner, Frankfurt a. M.

„An der Nordfront“

Der Reinerlös ist für Kriegsfürsorge bestimmt.

Eintrittspreis 30 Pfg. (Stuhlgeld)

Der Vorstand

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn

Sonntag, den 29. August, abends 8 Uhr

Michels eiserne Faust

Kriegsdrama in 2 Akten.

Kriegsbericht 18

sowie das übrige Programm.

Wöchentl. 100 Mark Betrag

durch Verkauf m. billigen

ungsmitteln. Auskunft

sofort schriftl.

Ernst Meißner, Dillenburg

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Dillenburg

Feldpostpackungen

in Fleisch-, Gemüse- und Obst-

Konserven

empfiehlt billigt

August Gerhard

Herborn, Rotherstraße.

Evang. Kirchenchor Herborn.

Heute Samstag abend

9 Uhr:

Hauptprobe in der Kirche.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 29. August

(13. nach Trinitatis)!

Herborn.

9 1/2 Uhr:

Herr Dekan Professor Hausen.

Lieder: 4, 17.

Mitwirkung des Kirchenchors.

Christenlehre für die weibliche

Jugend der 1., 2., 3. Pfarrei.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 279

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Amdorf.

11 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Udresdorf.

3 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Taufen und Trauungen:

Herr Dekan Professor Hausen.

Herborn.

Dienstag, den 31. August,

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, den 1. September

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 2. September

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbeisitzung in der Kirche.

Freitag, den 27. September

abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Dillenburg.

Sonntag, den 29. August

(13. n. Trinitatis).

Vorm. 8 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Lied: 233. Vers 1.

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfr. Weber von Dillenburg.

Lieder: 34, 204, 2. Vers.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

mit der männlichen Jugend.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Lied: 94.

8 1/2 Uhr: Versammlung

evang. Vereinshaus.

Vortrag über 1. Petr. 2. 1.

Eschebelden.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Conrad.

Eibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Conrad.

Taufen und Trauungen.

Herr Pfarrer Conrad.

Dillenburg.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-

Donnerstag, den 2. September

abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsbeisitzung in der Kirche.

Herr Pfarrer Conrad.

Freitag 7 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

zum Kindergottesdienst.

Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde

im Vereinshaus.